

Musikverlag Haslinger, Wien I.,
Tuchlauben Nr. 11

Zentrale für Spanische Gitarremusik



Spanische Meister

Originalkompositionen und Übertragungen von

Tarrega · Lobet · Segovia · Albeniz
Arcas · Cano · Coste · Damas · Ferrer
Sortea · Sor · Torroba · Viñas
usw.



Ausführliche Kataloge
bitten zu verlangen



In der Staats-Akademie für Musik in Wien
(Klasse Professor Jakob Ortner) eingeführt:

Aguado

Die große Gitarreschule (Text nur spanisch) Mk. 6.30

Sor

Méthode complète (Text französisch u. spanisch) Mk. 5.—

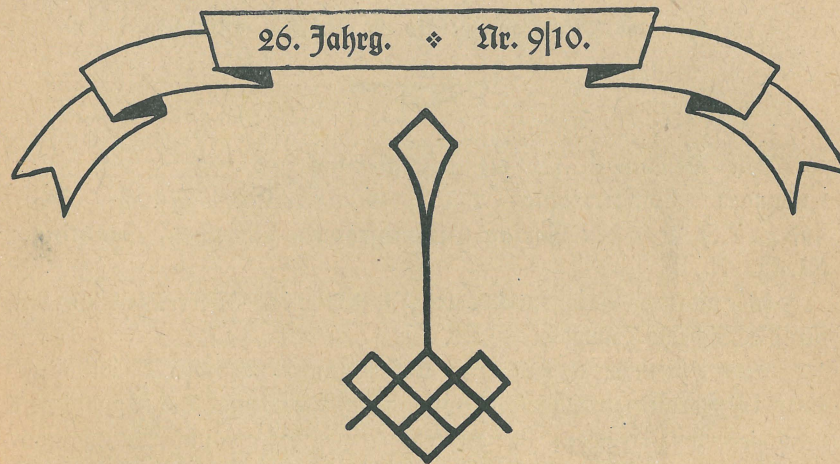
Druck von Dr. F. B. Datterer & Cie., Freising-München

Probenummer.

Der Gitarrefreund

Monatsschrift zur Pflege des Gitarren-
und Lautenspiels und der Hausmusik

26. Jahrg. ♦ Nr. 9/10.



Herausgegeben vom
Verlag Gitarrefreund München
unter Mitwirkung von
Prof. Ortner, Wien und österreichischen Kräften

Der Gitarrefreund

Organ der „Gitarristischen Vereinigung“ (G. V.) München
und der Zentralstelle Wien III, Lothringerstraße 18.

Herausgeber Verlag Gitarrefreund, München u. Prof. Ortner, Wien.

Redaktion für den Textteil: F. Buel, München, Dr. E. Kollet, Wien.

Für die Musikbeilage: Dr. H. Rensch, München.



Alle Sendungen für die Schriftleitung und den Verlag, Geldsendungen (Postcheckkonto: Verlag Gitarrefreund, München 3543) sind zu richten an den Verlag Gitarrefreund, München, Sendlinger Straße 75, I.

Der jährliche Bezugspreis beträgt 6 RM.; für Österreich 50 000 Kr., für die Tschecho-Slowakei 40 Kr.

Das Abonnementsgeld kann auf Wunsch auch vierteljährlich und zwar im Voraus zu Quartalsbeginn bezahlt werden. Das Abonnement kann jederzeit erfolgen. Erschienene Hefte werden auf Wunsch nachgeliefert. Es erscheint alle 2 Monate ein Heft mit gesonderter Musikbeilage. Zu beziehen direkt vom Verlag und durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Preis der einzelnen Hefte 1 RM.

Verbandsmitglieder erhalten die Monatschrift gegen den Mitgliedsbeitrag kostenlos.

Alle den Anzeigenteil betreffenden Anfragen sind an den Verlag Gitarrefreund, München, Sendlinger Straße 75, zu richten.

Für Gitarre- und Lautenlehrer, Instrumentenmacher, Musikalienhändler usw. sind Anskriftentafeln eingerichtet. Jede Aufnahme in dieselbe beträgt 1 RM.

Der Herausgeber richtet an alle Freunde und Bezieher des Blattes, denen es um Förderung und Vertiefung des Lauten- und Gitarrespiels zu tun ist, die Bitte, die Arbeit durch Bezug des Blattes zu unterstützen und dem Verlag Adressen von Interessenten mitzuteilen.

Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag. Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate usw., sowie Beitrittsklärungen bitten wir zu richten an den Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I (Sekretariat d. G. V.).

Postcheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim Postcheckamt München.

Jahrg. 26

September/Oktober 1925

Heft 9/10

Inhalt:

Bemerkungen zur Gitarristik. / Anzu Gitarristisches. / Konzertberichte. / Mitteilungen. / Besprechungen. / Gitarristische Mitteilungen aus Österreich.

Bemerkungen zur Gitarristik.

Wenn man zufällig in einer Tageszeitung oder Zeitschrift auf einen Artikel über die Gitarre oder Laute stößt, so kann man sicher sein, immer die gleichen Ansichten und Schlagworte anzutreffen, die der Verfasser entweder einem ähnlichen Bericht, oder einer Vorrede aus einem neu erschienenen Gitarrenwerk entnommen hat. Von den Geschehnissen, die auf dem Gebiet der Gitarristik vor sich gehen, haben die meisten keine Ahnung und sie halten es auch für nicht notwendig ihre oberflächlichen Kenntnisse durch Nachforschen zu erweitern, oder von dem, was auf diesem Gebiet sich Ereignenden Notiz zu nehmen. Sie begnügen sich damit, wenn sie die längst bekannten Tatsachen festgestellt haben, wie etwa, daß Weber, Schubert und Paganini auch Gitarrespieler waren, was gewissermaßen als Rechtfertigung für das Gitarrespiel gelten soll, oder, daß die Wandervögel das Gitarrespiel wieder in Schwung gebracht haben. Mehr wissen sie in der Regel nicht zu sagen und im übrigen ist für sie die Gitarre ein Begleitinstrument zum Gesange. Auch die Fachkritik weiß meist mit der Gitarre nicht viel anzufangen und begnügt sich in ihren einleitenden Hinweisen gelegentlich eines Gitarrenkonzertes auf diese abgebrauchten Tatsachen.

Um so erfreulicher ist es dann, wenn man einige sachliche Worte über diese Instrumente zu hören bekommt und wenn sie auch nicht erschöpfend, so doch in verständnisvoller Weise die Stellung der Zupfinstrumente innerhalb des Musikgetriebes präzisieren. In einem Vortrag über die Laute und Gitarre, sowie die anderen Volksinstrumente, den der Direktor der Münchner Akademie der Tonkunst, Herr von Waltershausen, am 18. Juli in den Rundfunksender hielt, fand er viele anerkennende Worte für diese Instrumente und es wäre zu wünschen gewesen, daß sie nicht nur von denen vernommen worden wären, die Anschluß an diesen Vortrag hatten, sondern auch von allen Gitarristen und solchen, die noch keinen Begriff von dem Instrument haben.

Was die Laute anlangt, so vermiste man ein näheres Eingehen auf diese als doppelschöriges Soloinstrument, und die Bedeutung, die sie als solches inner-

halb der Musikgeschichte eingenommen hat. Die zugemessene Zeit aber und wohl auch der Umstand, daß der Vortragende über die Stellung dieser Instrumente in der Jetztzeit sprach, mögen es rechtfertigen, daß er die moderne Laute, das jetzt übliche Begleitinstrument zum Gesange, näher behandelte. Andererseits kann man ja auch sagen, daß die alte Laute, wie schon oft betont, tot ist, und trotz der neu entstandenen Literatur und neuer Schulen, sowie einer regen Werbetätigkeit es noch nicht gelungen ist, sie zu neuem Leben zu erwecken. Denn ein Instrument, das lebt, erklingt auch. Die doppelchörige Laute hat aber zurzeit in Deutschland einen, im besten Falle kaum ein halbes Duzend Spieler, die sie wirklich spielen können, und so kann man auch nicht von einer Wiedererweckung des alten Lautenspiels reden. Sie hat vielmehr, wie Dr. Römer richtig bemerkt, der üppig ins Kraut schießenden Gitarristik das Feld überlassen müssen, die mehr und bessere Früchte gezeitigt hat. Was der Vortragende daher über die Laute sagte, bezog sich auf sie als Begleitinstrument und vor allem auf das Volkslied. Die Beispiele dafür gab Robert Rothe durch seinen Vortrag einiger Volkslieder. Der Gitarre dagegen widmete Herr von Waltershausen eine eingehendere Betrachtung, und was er von ihr zu sagen wußte, verdient um so höhere Beachtung. Die Gitarre, so lauteten seine Ausführungen, ist nicht mehr im eigentlichen Sinne ein Volksinstrument, das einzige, was man an ihr noch als volkstümlich bezeichnen kann, ist ihr verhältnismäßig schwacher Ton, der sie nicht befähigt, ähnliche Tonmassen hervorzubringen wie etwa das Klavier, ihre Technik steht aber auf der gleichen Stufe, wie die der Geige, darum kann man auch verlangen, daß die Art sie zu lehren und sich mit ihr zu beschäftigen, die gleichen Wege geht, wie bei der Geige. Die Gitarre ist beweglicher wie die Laute, das befähigt sie, die ältere wie die neuere Musik wiederzugeben und sich den verschiedenen Stilarten anzupassen. An der Hand von Beispielen, bei denen er aufs beste durch das Spiel des Herrn Wörtsching unterstützt wurde, zeigte er nun, daß die Ausdrucksmittel der Gitarre es ermöglichen sowohl klassische Musik als auch moderne zu spielen. Bei den Stücken von Bach wies er darauf hin, daß diese auf der Gitarre natürlicher klingen und dem Instrument angemessener erscheinen, als der Geige, wo sie doch etwas Künstliches und dem Instrument Aufgezwungenes an sich haben. Eine Sonate von Sor gab nun einen Begriff von der klassischen Form der Kompositionen innerhalb der Gitarremusik und Studien von Giuliani und Legnani dienten zur Darstellung der technischen Mittel über die die Gitarre verfügt. Die Erweiterung dieser technischen Mittel wurde besonders durch die Werke modernerer Tonseher, wie Tarrega und Albéniz nachgewiesen, deren musikalischer Gehalt zwar nicht, wie der Vortragende betonte, auf der Höhe der Werke von Sor stehen, die aber den modernen Tonsehern den Weg zeigen, wie diese Mittel für die neuere Musik ausgenutzt werden können und sie um eine Reihe neuer Effekte bereichern. Die moderne Gitarre ist dank ihrer hochentwickelten Technik und ihrer vielseitigen Mittel zu einem Instrument geworden, das sich in der modernen Tonkunst neben den anderen Instrumenten behaupten kann und in Verbindung mit diesen manche neue Werte in sie hineintragen kann.

Was der Gitarre augenblicklich noch fehlt, sind die Tonseher. So wertvoll auch die alte Literatur den Gitarrespielern erscheinen mag, so verliert sie mit der Zeit doch an Bedeutung und es müssen neue Werke für sie entstehen und geschaffen werden, das künstlerische Gitarrespiel kann nicht ewig von ihnen leben und von ihnen zehren. Es ist notwendig, daß die modernen Tonseher sich wieder der Gitarre und den anderen Volksinstrumenten zuwenden, denn es eröffnet sich ihnen hier ein neues Gebiet, auf dem sie fruchtbringend wirken können. Es wäre besser, wenn die Kompositionskunst sich die kleineren Formen wählen würde,

um so die Musik in die breiteren Schichten des Volkes zu tragen, als daß Symphonien entstehen, deren Aufführung immer von Bedingungen vielseitiger Art abhängig ist.

Was hier von der Gitarre gesagt ist, wird die Zustimmung aller wahren Freunde des Instrumentes finden. Es ist erfreulich, daß hier einmal eine Autorität auf dem Gebiet der Instrumentenkunde und eine Persönlichkeit, wie Herr von Waltershausen in der Sache der Volksinstrumente das Wort ergreift. Es wäre zu wünschen, daß seine Worte überall Widerhall fänden, nicht nur im Kreise der Gitarrespieler, sondern auch der anderen Fachmusiker. Aber auch das gitarristische Schrifttum sollte sie beherzigen, vor allem derjenige Teil, der in der Gitarre immer noch ein minderwertiges Begleitinstrument sieht und jede Gelegenheit benützt, um gegen die Solistik und das Virtuositentum zu wettern. F. Buek.

Allzu Gitarristisches.

Von Dr. Matth. Römer.

Die deutsche Gitarristik macht eine Krankheitskrisis durch. Wenn sie in ihrer selbstgenügsamen Dilettanterei so weiterwurstelt wie in den letzten Jahrzehnten, dann wird sie an Schwindsucht eingehen und für das allgemeine ernste Musikleben verloren sein. Untertemperatur ist längst eingetreten. Die Gründe für diese Erscheinung aufzufinden fällt nicht schwer, wenn man die einzelnen Betätigungsfelder des Instrumentes wie:

1. die Gitarre als Soloinstrument,
2. als Gesangsbegleitinstrument,
3. als Orchester- und Kammermusikinstrument

einer kritischen Würdigung unterzieht.

1. Die Gitarre als Soloinstrument.

Dieses Rad läuft in Deutschland völlig leer. Nicht nur die Literatur ist gänzlich unbrauchbar, es fehlt auch an ersten Solisten. Was die beiden Spanier Llobet und Segovia, die regelmäßig zu unsern gern gesehenen und bewunderten Konzertgästen gehören, an Technik leisten, wird als Paganini'sche Hexenmeisterei angestaunt, anstatt als mögliche Norm der Nachahmung gewürdigt zu werden. Und doch sind diese beiden Künstler auch nichts weiter als Menschen aus Fleisch und Blut, die allerdings eine lange Lehrzeit seit Kindesbeinen oder besser -singern hinter sich haben und mit unermüdlichem Fleiß an sich weiter arbeiten.

Was sie aber in ihrer Kunst groß und bewundernswert macht, das ist nicht ihre blendende Technik, sondern ihre vielseitige Durchbildung als Musiker überhaupt. Wohl suchen sich unsere wenigen Halbvirtuosen Stücke des spanischen und französischen Repertoires anzueignen, weit wichtiger aber wäre es für sie, sich unserer adeligen Lauten- und Gitarreahnen zu erinnern und das weite Feld der Bach'schen Zeit zu bearbeiten, das den beiden Spaniern als höchste Kunst erscheint. Llobet spielt in Lateinamerika mit Hartnäckigkeit ganze Bachprogramme, weil er von der Überzeugung ausgeht, daß man den Hörern diese Musik solange förmlich einhämmern müsse, bis sie davon ergriffen sind. Seit Karl Maria Weber haben wir — und das ist ein Jahrhundert her — keinen Gitarrekomponisten mehr gehabt, der mit dem Herzen schrieb. Aber kein Spieler kümmert sich um sein Divertimento. Hoffentlich bringt die deutsche Akademie eine gute Jubiläumsausgabe dieses Werkes ebenso wie seiner Lieder. So bleibt den Solisten nur die romanische Literatur. „Wer aber nach dem Ausland schielt, legt Windeier“ sagt Mathias Claudius. Der Hauptmangel unserer Solistik liegt daran, daß staatliche und städtische Musikanstalten größtenteils immer noch die

Gitarre als Blembleminstrument verachten und sie nicht als Lehrfach in ihre Betriebe aufnehmen wollen.

Nur durch einen systematischen Lehrgang kann dem Gitarristen auf die Beine geholfen werden. Durch einen vielleicht annehmbaren Privatlehrer bringt er es wohl zu einer achtungsgebietenden technischen Fertigkeit, aber der Musiker in ihm verhungert dabei. Ohne Theorie und Musikwissenschaft bleibt im Gitarristen eine gähnende Lücke, die seinen ausgebildeten Kollegen gefühlsmäßig zwingt, ihn als Halbheit zu bezeichnen, die im allgemeinen Musikleben nicht mitreden kann und darf. Für die Gitarre als Soloinstrument zu schreiben ist nur dem Virtuosen möglich, der das Griffbrett und die Klangmöglichkeiten bis aufs Äußerste mit eigenen Fingern und Ohren durchgearbeitet hat. Das ist selbstverständliche Vorbedingung. Was nützt es aber dem noch so talentierten Spieler, wenn er sich das handwerkliche Rüstzeug nicht in einem systematischen Lehrgang aneignen kann? Für den Nur-Privatunterricht bei einem halben Duzend zerstreut wohnender Lehrer müßte er ein Krösus sein. Wenn also die Nachzucht ausbleibt, von der in produktivem und reproduktivem Sinne wirkliche Taten zu erwarten wären, so wissen wir, wohin die Anlage zu richten ist. Diese Unterlassungssünde hat genug traurige Folgen gezeitigt. Durch den Austausch künstlerischer Ideen und durch die Anregung unter gleichstrebenden Lehrern und Schülern könnte es gelingen, das ungeheure Gebiet alter Musik, das die Tabulaturen runenhaft in sich bergen, zu erschließen und der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Interessenten verweise ich auf das Handbuch der Notationskunde von Johannes Wolf, Leipzig, Breitkopf und Härtel 1919, wo Material für Lebensaufgaben zu finden ist. Sind doch nicht einmal noch die Bach'schen Lautentabulaturen in einwandfreier Weise erschlossen. Die Herausgeber der Bach-Gesellschaft müssen einer schweren Sünde geziehen werden, daß sie nicht die Originale gebracht haben. Instrumentenmachern müßte an die Hand gegangen werden, damit die doppelchörige Bachlaute mit D-Moll-Stimmung und 7 Doppelbässen rekonstruiert werden kann. Solisten dürften die Mühe nicht scheuen, Tabulaturen lesen und abspielen zu lernen. Dann würden sie auf keinem Bachfest fehlen.

2. Die Gitarre als Gesangsbegleitinstrument.

Wenn man diesen darbenenden Unkrautacker betrachtet, möchte man als Musiker und Gitarrist vor Scham das Antlitz verhüllen. Man hält es kaum für möglich, daß die Dur- und — recht sporadisch allerdings — die Molltonleiter mit der Hauptkadenz in Melodik und Harmonik jede Wahrscheinlichkeitsrechnung tausendfach überbieten kann, um immer wieder Papier und Druckerschwärze in Pseudokunstwerke umzusetzen, d. h., um nichts zu sagen. Es geht schon hoch, wenn mit einem Schusterfleck (verminderter Vierklang) in den alleinseligmachenden Quartsextakkord hineingestolpert wird. Seit Weber ist nicht der geringste Fortschritt im Satz und in der Harmonie zu spüren, ja Weber steht mit Empfindung und Diktion hoch über all diesen Verbrechern am Volks- und Kunstlied. Nirgends nur eine Ahnung von den Umwälzungen Strauß'scher und Reger'scher Melodik und Harmonik, von Atonalität gar nicht zu reden! Nirgends ein Herzschlag, nirgends Schwung und Blut, von freier Modulatur aber nicht eine Spur! Im modernden Sumpf der Leerenfalten-Hauptkadenzen schleicht alles rückständig und spießbürgerlich wie zu Urgroßvaters Zeiten dahin und wird in Familie und Konzert vom urteilslosen Hörer als die Münze hingenommen, die die Gitarristik zu bieten hat. Daß es dennoch geschieht, hat seinen Grund nicht in diesen jammervollen Machwerken, die sich höchstens für die Erkneipe eignen, sondern in dem anheimelnden Klang des Instrumentes, nach dem die Hausmusik lechzt. Gerade dieser Umstand beweist die Vitalität des Instrumentes, das trotz der armseligen Literatur nicht umzubringen ist.

Sogenannte Lautensänger — sie heißen sich so, weil sie sich eine Gitarre oder einen sonstigen E-Moll-Bastard mit einem Duzend Schalksnarrenbändern um den Leib gehängt haben — füllen Abende damit aus, die fast zur Landplage geworden sind. Für den Musiker sind sie ob ihrer geistigen Armut von vornherein belanglos. Mit Deklamationsmäßen bei ellenlangen Strophenliedern werden noch Unterhaltungserfolge erzielt, bei denen die Gitarre mit einigen simplen Akkorden fast ausschließlich Dekorationskulisse wird. Ach und weh aber dem feinen und keuschen Instrument, wenn es auf dem Ringeltangel bei Zweideutigkeiten und Zoten sich zur Straßendirne erniedrigen lassen muß!

Auch die Verleger und die Beileger der Zeitschriften für Gitarristik haben die moralische Pflicht, durch die Gewissenhaftigkeit und sorgfältige Auswahl ihrer Kalkulatoren und Berater der Verbreitung der Schund- und Duzendware, die leider von jeher besser gegangen ist als ernste Kunst, entgegenzuarbeiten, selbst mit Opfern.

„Desaccordez la guitarre ou elle est perdue,“ sagte mir vor einem Jahr Segovia. „Bringt die Gitarre von den Hauptkadenzen weg oder sie ist verloren!“ Das sagt mit Besorgnis der Ersten einer vom Fach und eine internationale Größe. Die Gründe für diesen Tiefstand, der zur Verbildung, Verflachung und Versumpfung der musikalischen Volkserziehung geführt hat und immer noch führt, sind ebenso wie bei der Solistik in dem ablehnenden Verhalten der öffentlichen Lehranstalten gegen die Einführung systematischer Lehrgänge zu suchen, die allein den Anschluß an das beständig fortschreitende und arbeitende Allgemeinmusikleben gewährleisten.

3. Die Gitarre als Orchester- und Kammermusikinstrument.

Während von Bach bis heute dann und wann die Gitarre wenigstens als Farbton im Orchester erscheint, ist sie in Kammermusikkonzerten ein weißer Rabe geworden. Es fehlt in der alten und neuen Literatur nicht an aufführungswerten Werken, wohl aber an gewandten und einfühlungsfähigen Spielern und an der Initiative von Persönlichkeiten, mit denen jede künstlerische Betätigung steht und fällt.

Zum ersten Mal erscheint ein Gitarren-Orchester in dreifacher Teilung zusammen mit Orgel, Frauenchor und Solostimmen in meiner Vertonung der Zwischengesänge in Ludwig Thomas Heiliger Nacht. Der reizvolle Klangkörper hat bei Hörern und Kritikern einmütige Anerkennung gefunden und bewiesen, daß die Gitarre zu feierlich ernster Stimmung und Tönung wie kein anderes Instrument fähig ist, wenn auch die Ausführbarkeit des Werkes gerade von Leuten vom Fach für eine Unmöglichkeit prognostiziert wurde. Die acht Aufführungen der letzten beiden Jahre haben die Zweifler eines Besseren belehrt.

Eine neue Art der Kammermusik stellt das Gitarrenquartett dar. Seine Zusammenstellung von Terz-, Prim- und Quintbassgitarren in Anlehnung an das Streichquartett als vollkommenster Art der Kammermusik überhaupt verdankt es der Anregung Münchener Gitarristen im Jahre 1907. Fritz Buek, der Schriftleiter des „Gitarrefreund“ hat mit seinen Freunden zäh an seiner Idee festgehalten und die Verwirklichung derselben in einem Konzert im Jahre 1912 erleben können, das bei der Kritik vollste Anerkennung fand. Er hat auch mich veranlaßt, diesen Zweig der Gitarristik zu pflegen und dafür zu schreiben. Mein erstes Quartett, eine Unterhaltungsmusik in fünf Sätzen habe ich gelegentlich seiner Uraufführung in Nr. 9/10 1924 des „Gitarrefreund“ analysiert. Segovia und Lobet waren entzückt von dieser Musik, und ersterer geht mit dem Gedanken um, das Münchener Gitarrenquartett zu einer Anzahl von Konzerten nach Spanien zu bringen. Lobet meinte, in Übereinstimmung mit der öffentlichen Kritik, daß sich durch den Zusammenklang von vier Gitarren verschiedener Stimmung

ungeahnte polyphone Klangmöglichkeiten ergäben, die das Streichquartett an Fülle überträfen. Stehen doch dem Komponisten 24 stimmige Akkorde zur Verfügung. Sollten sich erst vier virtuose Berufsspieler, denen genügend Zeit zum gemeinsamen Üben gegeben ist, sich zu einem Quartett vereinigen, so könnte eine solche Vereinigung Weltruf bekommen und Engagements in Fülle. Nun aber setzt sich das Münchener wie die meisten anderen Gitarrequartette meist aus Spielern zusammen, die Geschäft und Beruf haben. Fr. Feuerlein, die die 2. Prim spielt, ist Berufsmusikerin, die drei anderen pflegen aber aus opferbereiter Begeisterung das Quartettspiel. H. Hauser ist der bekannte Gitarrenbauer, Fr. Buef, Schriftleiter des „Gitarrefreund“ und der gitarristischen Vereinigung, H. Tempel, Ingenieur. Sie arbeiten mit ehrlichem Fleiß um der Sache selbst willen und haben nun auch mein 2. Quartett in G studiert, um es im November in einem Verlagskonzert der Firma Haslinger in Wien aus der Taufe zu heben. Es sei hier eine kurze Analyse desselben gegeben.

1. Satz Sorgen,
2. „ Traum,
3. „ Flucht.

1. Mit den ersteren ist heutzutage jeder Künstler reichlich gesegnet. Das unruhige Hauptthema setzt unisono ein: Terz und Quintbass führen es abwechselnd fort, bis ein tröstendes Motiv eine versöhnliche Cantilene bringt, die das schmerzliche Sorgenthema aber nicht zum Schweigen bringen kann. Nach einigen trostlosen Akkorden setzen die Sorgen mit immer wiederkehrenden Nadelstichen in einen sehr raschen $\frac{3}{4}$ -Satz ein. Einige Versuche zu leichtsinniger Wurstigkeit, die die Sorgen auf die leichte Schulter nehmen möchten, mißlingen, immer wieder drängt sich das g^bis-Motiv vor, und nach einem verzweifeltsten verminderten Vierklang möchte das gequälte Herz die Sorgen mit energischen Dur-Dreiklangfolgen abzuschütteln suchen, aber immer wieder stürmen die Sorgen auf den Ermatteten ein, bis er schließlich den Schlägen des Schicksals erliegt.

2. Über die leeren Saiten der drei Stimmungen streicht linder Abendhauch, der Friede der Nacht ist gekommen und ein beseligender Traum umschmeichelt das Lager des Einsamen, dem in Erinnerung an die glückliche Kindheit das alltägliche Abendlied: „Müde bin ich, geh' zur Ruh“ durch den Sinn klingt. Die Trostcantilene kommt dazu, aber einmal schleicht sich doch die Sorge andeutungsweise in die Glückstimmung, bis endlich Traum und Schlaf die Herrschaft behalten.

3. Am Morgen erwacht, hat sich der Träumer zu ruhiger Überlegung gefunden. Er ergreift die Flucht in die Werkstatt der absoluten Musik und sucht im Geiste den Gottesfrieden der Natur. Versöhnende Liebe führt das Moll-Sorgenthema in Dur heran. Zwei Durchführungen und zwei Zwischenspiele drängen zu einem festlichen Glücksaufschwung, wo dem Sorgenleben mit einem glascherbigen, kühnen Fermatenklang (h^bis c^bis g = H-Dur und C-Moll übereinander) hohnlachend die Stirn geboten wird. Die Umkehrung bringt das Thema mit englischen Zungen von oben herab, und in der Orgelpunktkoda hat sich das Sorgenthema zu einem Friedens- und Liebesgesang abgeklärt, weil das Leben auf dieser Erde doch lebenswert ist.

Die Gitarristen haben mit beiden Händen vollauf zu tun und können sich in Tremolos, Schleifern, rhythmischen und modulatorischen Überraschungen, Abdämpfungen, vibrierenden Cantilenen und durchgestrichenen 24 stimmigen Vollakkorden austoben. Ich muß gestehen, daß mir die Beschäftigung mit dem Quartett als wertvollste und vollkommenste Betätigung der Gitarristik erscheint.

Mögen meine Aussetzungen und Anregungen den Gitarrekomponisten ein Ansporn zu neuen Taten sein und die Gitarristik überhaupt auf höhere Bahnen führen! Dem Musiker, der guten Willens ist, werde ich aus dem Herzen gesprochen haben, dem selbstgenügsamen Dilettantismus mögen meine Worte die Ansage eines Kampfes bedeuten, den ich bisher im Stillen mit Freuden und Begeisterung geführt habe, und der geführt werden muß, soll die Gitarristik nicht rettungslos einem tiefen Schläfe verfallen, aus dem es so bald kein Erwachen geben wird.

Konzertberichte.

München. Gelegentlich eines Abends Alt-Wiener Musik im Museum hörten wir das Reifnerquartett. Diese Vereinigung, deren instrumentale Besetzung aus Geige, Cello, Flötenharmonium und einer Gitarre besteht, kann nicht mit einem Schrammelquartett verglichen, noch ihm gleichgestellt werden. Es unterscheidet sich von dem Letzteren erstens durch die Besetzung und strebt zweitens in seinen künstlerischen Zielen weit über die Schrammelmusik hinaus. Die Aufgabe, die sich diese Vereinigung gestellt hat, ist alte Musik aus dem 16. und 17. Jahrhundert zu pflegen, deren Wiedergabe bisher an nicht mehr gespielte Instrumente, wie das Clavichord gebunden war, und die nun durch diese neuen Instrumente und eine erweiterte Harmonisation eine Wiedererweckung erfährt. Daß sich mit dieser Besetzung, bei der das Flötenharmonium die Blasinstrumente vertritt, schöne Wirkungen erzielen lassen, bewies das Quartett in den vorgetragenen Stücken. Das Zusammenspiel war in jeder Hinsicht fein abgewogen, gut in der Klangwirkung und wurde dem Stil jedes einzelnen Werkes gerecht. Das Quartett beabsichtigt im Laufe des Winters in München einen eigenen Abend zu geben. Nach den bisher gehörten Proben sehen wir dieser Veranstaltung mit Interesse entgegen.

F. B.

Fulda. Fritz Mühlhölzl, der beliebte Zither- und Gitarre-Künstler aus München, trat am Donnerstag Abend zum vierten Male in Fulda auf. Mühlhölzl bestätigte aufs neue seinen Künstler Ruf an Werken von Haustein, Grünwald, Stelzl, Mazzani, Sor, Händel, Tarrega und an einer fein erdachten Romanze von sich selbst. Die Hörer konnten eine geschmeidige, kraftvolle und doch zarte Vortragsweise, eine glänzende Technik, vor allem eine nie versagende Fingerfertigkeit bewundern, die an das Vollkommenste grenzt, was Menschenhänden möglich ist. Die langen Tonketten kamen mit einer solchen Flüssigkeit, einer Sauberkeit jedes einzelnen Tones und einer solchen musikalischen Genauigkeit, daß alles, Musiker wie Laien, dem Künstler begeisterte Ovationen darbrachte. Mühlhölzl spielte zum Dank die Serenade für Zither von Moszkowsky und die Etude für Gitarre von Coste.

Mitteilungen.

Wir machen unsere Leser auf den dieser Nummer beiliegenden Prospekt der Instrumentenbauwerkstätten von Aug. Strohmeyer in Nürnberg aufmerksam.

Nach den Herbstferien, am 19. Oktober 1925 beginnt wieder der Unterricht an der Erfurter Volkshochschule. Außer den beiden unten angeführten Kursen ist noch ein Spezialkursus für Schulgelehrer in Aussicht genommen. Heino Klein, Lauten- und Gitarre-Künstler: Anfänger-Kursus im Lauten- u. Gitarrespiel. 16 stündiger Kursus. Dienstag 8— $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Oberrealschule, Zimmer 19. Die Laute und Gitarre als Begleitungsinstrument, der C-Dur-Tonkreis in der ersten Lage. Fortschritts-Kursus im Lauten- u. Gitarrespiel. 16 stündiger Kursus. Montag 8— $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Oberrealschule, Zimmer 19. Die anderen Tonarten der ersten Lage, leichte Solostücke, Duette usw.

Besprechungen.

In sehr geschmackvoller Ausstattung ist im Verlage Schlesinger, Berlin ein Heftchen kleiner, leichter Solostücke für die Gitarre von Gustav Mosl erschienen. Der Verfasser bemüht sich in diesen kleinen Stücken, die in den Tonarten C-, G- und D-Dur und A-, und E-Moll gehalten sind und nicht über die zweite Lage hinausgehen eine leichte Spielmusik zu schaffen, die dem Spieler neben dem rein technischen Studium als Unterhaltung dienen soll. Durch rhythmische und harmonische Abwechslung ist es dem Verfasser gelungen, die an sich einfachen Motive reizvoller zu gestalten, so daß das Heftchen in der an sich bereits ziemlich umfangreichen Literatur in dieser Richtung seinen Platz behaupten wird und empfohlen werden kann. B.

Gitarre-Archiv Nr. 15. Ferd. Sor, Ausgewählte Menuette. Gitarre-Archiv Nr. 16. Ferd. Sor, Ausgewählte Walzer. Herausgegeben von W. Göke. Vlg.: B. Schotts Söhne, Mainz-Leipzig.

Bei der immer fortschreitenden Verbreitung einer über das Anfängerhafte hinausgehenden Spieltechnik kann es nicht ausbleiben, daß die Sor'sche Musik, vor die man früher immer die Warnungstafel „Halt! Sehr schwer!“ aufstellte, einen sich stetig vergrößernden Kreis von Liebhabern findet. Längst hat man eingesehen, daß jener Warnungsruf nur von Leuten kommen konnte, denen es an einer gründlichen Ausbildung fehlte, fehlen mußte, weil geeignete Lehrkräfte früher überhaupt nicht vorhanden waren. Der Durchschnitt von Sor's Stücken geht in spieltechnischer Hinsicht nicht über die Stufe des Mittelschweren hinaus, vieles hält sich darunter, ein kleinerer Teil steht darüber. So ist denn auch in den beiden vorliegenden Heften nichts enthalten, was als schwer zu bezeichnen wäre, so daß sie als eine Sammlung bester Hausmusik, die in technischer Hinsicht jedem Liebhaber zugänglich ist, nicht genug empfohlen werden können. Die Auswahl, die Göke getroffen hat, hätte ich mir bei dem Walzer-Heft noch strenger gewünscht; auch von den Menuetten hätten einige, die von Sor zwar als solche bezeichnet sind, in Wirklichkeit aber mit dieser Bezeichnung nichts zu tun haben, ruhig fortbleiben können. Der Gesamteindruck hätte dadurch bei beiden Heften gewonnen. Der Fingersatz ist nicht immer zufriedenstellend, gibt aber im allgemeinen dem Anfänger eine gute Stütze. Bei einer Neuauflage wären in dem Menuetten-Heft einige recht störende Druckfehler zu beseitigen, die sich in Nr. 3 (Allegro), Zeile 5, Takt 3 und 4, und in Nr. 4 (Andante con moto), Zeile 6, Takt 1 befinden. (Der letzte findet sich schon in der Simrockausgabe und wird leider immer wieder nachgedruckt). Hst.

Der deutsche Spielmann, 22 ein- und zweistimmige Lieder, komponiert mit Klavierbegleitung von Max Heydert, op. 35. Zur Laute gesetzt von Ernst Dahlke. Vlg.: Ernst Bipping, Münster i. W.

Das Buch enthält fast ausschließlich Kinderlieder und ist, wie aus dem Vorwort zu entnehmen, hauptsächlich für die Schuljugend bestimmt. Das Schönste daran sind die Schattenrisse, die Ford zu einigen der Lieder mit guter Einfühlung gezeichnet hat. Heyderts Melodien sind gutgemeinte Dilettantenarbeit; die kaum bessere Begleitung hat Dahlke offenbar mit Geschick (der Klaviersatz liegt mir nicht vor) für die Gitarre übertragen. Dahlkes Gitarre muß ein geradezu beängstigend schmales Griffbrett haben; denn er bringt durch (überdies ganz unnötige) Daumengriffe Schwierigkeiten in den Satz, die auf einer Gitarre mit normal breitem Griffbrett kaum zu spielen sind. Hst.

Mitteilungen.

Der spanische Gitarrevirtuose **Andres Segovia** beabsichtigt im November in Deutschland eine Konzertreise zu unternehmen.

Übernahme von Engagements durch die

Gitarristische Vereinigung München.

Sendlingerstraße 75.

Gitarristische Mitteilungen aus Österreich

Zentralstelle Wien III, Lothringerstr. 18.

Herausgeber: Jakob Ortner, Professor an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. Schriftleiter: Dr. E. Kollett. Verlag: Gitarrefreund München.

Alle Zuschriften sind an die Zentralstelle zu richten.

1. Jahrg.

September/Oktober 1925.

Heft 7.

Die Kammermusikalische Verwendung von Zither und Gitarre.

Von Fachlehrer Jos. Enzenhofer-Linz.

Der Umstand, daß die Gitarre vor ungefähr einem Jahrhundert die Rolle des Klaviers spielte, erweist wohl allein schon ihre damalige kammermusikalische Verwendung in den mannigfachen Besetzungen, so mit Violine, Bratsche, Cello, Flöte, Fagott und als Gitarren-Duo bis Quartett. Aus dieser Glanzzeit der Zupfgeige sind uns kostbare Perlen solcher Art überliefert worden, welche bededtes Zeugnis von der hohen Leistungsfähigkeit des unscheinbaren Instruments ablegen. Und trotzdem findet die Gitarre in den großen Musiklexikons kaum Erwähnung und Würdigung ihres Kunstwertes, trotzdem wird sie von zünftigen Musikern noch vielfach scheel „über die Achsel“ angesehen und wenig oder gar nicht beachtet. Was ist Schuld daran? Abgesehen von den vielen musikalisch wertlosen Lied-„Vertonungen“ und dem Massen-Mandolinengeklimper, ist es nur zu häufig der Umstand, daß heute die Gitarre allzuwenig Gelegenheit findet, ihre „fundamentalen Eigenschaften“ in kammermusikalischen Besetzungen fruchtbringend verwerten zu können und daß verhältnismäßig wenig in dieser Art geboten wird, noch weniger aber geschaffen. Wie ein Glied ohne das andere im Organismus nicht gedeihen kann, ebensowenig kann es die Gitarre, ohne mit anderen Instrumenten reichlich Fühlung zu nehmen. Gitarre-Solo, =Duo, =Trio, =Quartett . . . alles recht gut gemeint, aber es bleibt doch letzten Endes ein monotoner Klangkörper. Die Verbindung mit Mandoline bringt der Gitarre wohl Erfolg in die Breite, kaum aber einen solchen in die Tiefe. Zunächst muß die Gitarre mit der klangästhetischen Instrumentalkönigin Geige wieder die alte, ehrwürdige Lebensgemeinschaft eingehen. Im weiteren wird es sich verlohnen, auch die moderne Konzertzither zu einem Trio beizuziehen.

Mühlhölzl, ein Stern am Gitarristenhimmel, hat wohl vergleichsweise am besten erwiesen, daß auch die Zither neben und mit der Gitarre in Kunststücken bestehen kann! Musikkritiker Dawson (Teplitz) schrieb vor kurzem: „Der blonde, etwa 30 jährige Mann, setzte sich vor einen einfach gezimmerten Tisch, griff in die Saiten der Zither — und man erlebte ein Wunder, man begriff blitzartig die ganze Klavierliteratur von Frescobaldi, Scarlatti bis Haydn und Mozart. Damals gabs noch kein Dreinhauen, es floß alles wie Öl. — Dieser Fritz Mühlhölzl mußte durch alle Konzertsäle geführt werden und allen Leuten, die das eigentliche Wesen der Musik vom Musikspektakel noch zu unterscheiden liebten, ein Andante von Haydn vorspielen. Mühlhölzls echtes Künstlertum ist wie bei der Zither auch bei seiner Gitarre im Spiele. Meyerbeer, Lortzing, Verdi, Wagner, Vieuxtemps, Wilhelmj und andere Meister haben vordem schon für die Zither Worte ehrlicher Anerkennung gefunden. Und daß ein Franz Liszt 1886 den Zithervirtuosen Aug. Huber anlässlich eines Vortrages bei einer Budapester Soiree im öffentlichen Konzertsaal in heller Begeisterung umarmte und küßte, will wohl etwas bedeuten! Die allgemeine Deutsche Musikzeitung schrieb erst jüngst: „Der

von der hohen Kunst gern verachteten Zither wendet sich in neuester Zeit die Aufmerksamkeit so vieler ernster Musiker zu (J. G. Rüdinger, Neal u. a.), daß wir fernerhin auch sie zu Worte kommen lassen wollen.“ Der Zither ergeht es nicht selten wie der Gitarre, auch sie muß vielfach als das Kamel erhalten, welches die musikalischen Sünden durch die Wüste trägt. Doch dieser Umstand kann obzitierte Werturteile nicht aufheben. Bei meisterlicher Behandlung ist die Zither ebenso wie die Gitarre ein gut verwendbares Kammermusikinstrument im Trio: Geige, Zither, Gitarre.

In der Tat! Es liegen bestrickende Klangwirkungen in den Saiten dieser drei Instrumente, wenn sie bei Wahrung der vollen Individualität eines jeden zu tönendem Leben erweckt werden. Dabei werden gegenseitige Schwächen von Zither und Gitarre vorteilhaft ausgeglichen. Die Geige liefert den melodischen Ritt, die Gitarre ein wirksames Fundament und die Zither? — Sie spielt zwischen beiden eine klangfarbenreiche Vermittlerrolle und fügt sich dem erwähnten Rahmen vorzüglich ein.

Die Art der Musik, welche ich hiebei im Auge habe, ist natürlich ureigenste form- und stilgerechte Kammermusik, wie aus dem Wesen dieser drei Instrumente herauswächst, jedes derselben soll in anregender Kontrapunktik etwas zu sagen haben, es soll keinesfalls Violine mit Zither- und Gitarrebegleitung gepflegt werden: das lassen wir den Sängern- und Humoristen-Gesellschaften über, welche mit ernster Kunst nichts zu tun haben wollen.

Ja, wird einer sagen, wo bekommt man denn solche Kammerstücke? Vorläufig sind die gediegenen Werke dieser Gattung sehr dünn gesät. Daher müßte man sich vorderhand mit Bearbeitungen klassischer Kammerwerke abhelfen. Diese Rolle fällt mir im „Linzer Soloterzett“*) zu. Angesichts der achtbaren Erstlings-erfolge, welche unsere Vereinigung zur Haus- und Kammermusikpflege bereits aufweist, unterziehe ich mich gern dieser Mühe. Beim letzten „Hausmusikabend“ führten wir nebst einem „Andante religioso“ aus meiner Feder auch ein Original „Trio II“ von Richard Grünwald auf, welches eine herrliche Kontrapunktik aufweist, sowie ein von mir bearbeitetes „Arioso“ von Hummel. In allen diesen Werken spricht nicht zuletzt die Gitarre ihr eigenes Wort, das ganze Stimmengewebe durchdringt gegenseitige Anregung und befruchtendes Leben, ein Instrument hebt die Wirkung des andern, jedes an seinem Platze, jedes zu seiner Ehre.

Nun gestattet mir eine aufrichtige Bitte, alle ihr wahrhaften Tonseker: „Schafft Originale für diese beregte Besetzung im Stile der Kammermusik! Der Erfolg wird gewiß die Mühe lohnen. Leider sind die schöpferischen Qualitäten in unserer Gilde dünn gebaut, aber die wenigen guten Kräfte, die wir haben, rufe ich zur Mitarbeit auf; mögen sich bald mehrere solcher Kammertrios bilden, welche in solistischem Wirken den Ruf unserer lieben Volksinstrumente ernstlich fördern können. Hier kann nicht zuletzt auch der Gitarristik neuer Nahrungstoff zugeführt werden, Stoff in optima forma, entschieden besserer, als in Durchschnittsliedern und Mandolinenständchen.

Im Sprichwort heißt es: „Wie du hineinrufst in den Wald, so es dir entgegenschallt!“ —

Und nun will ich das Echo abwarten!

*) Hans Baumann (Altzither, Solist), Jos. Wimmer (Zither, Gitarre), Jos. Enzenhofer (Violine, Zither, Gitarre).

Mitteilungen.

Aus der Akademie für Musik und darstellende Kunst sind mit Ende des Schuljahres als erfolgreiche Absolventen Walter Endstorfer, Gottfried Hiner, Anna Kahoser, Hans Schlagradl, Luise Walker und Rosa Wünniger ausgetreten, deren Hauptfach die Gitarre ist. Wir beglückwünschen sie zu diesem schönen Erfolge und geben der Hoffnung Ausdruck, daß sie sich alle, gleich dem Vorbilde ihres Meisters als berufene Musiker und Pädagogen voll und ganz bewähren, zum Wohle der aufstrebenden Gitarristik, die nicht bloß aus salbungsvollen Worten, sondern aus viel Fleiß und Ausdauer besteht, um den Gipfel des Könnens zu erreichen.

Gitarre=Liederabend. Vor Saison-schluß hatte man Gelegenheit eine beliebte Sängerin von außerordentlich künstlerischer Qualität zu hören. Infolge ihres sympathischen und modulationsfähigen Soprans ist Kammerfängerin P. Paulfrie unerreichte Interpretin für das moderne Gitarrelied. — Sämtliche Gesänge von Th. Rittmannsberger vertont, wurden vom Komponisten sehr geschmackvoll begleitet, wodurch ehrlicher Applaus geerntet wurde. Über das Schaffen Th. Rittmannsbergers berichten wir nächstens ausführlich.

Die Ortsgruppe Prag des „Bundes deutscher Gitarre- und Lautenspieler i. d. Cech.-Slov.“ veranstaltete in diesem Jahre unter ihrem Obmann Richard Paulus zwei Haus- und Kammermusik-Abende in Prag. Die musikalisch nur hochwertige Vortragsfolge zeigte die Gitarre im Solo, Duo, Quartett, in der Kammermusik mit Violine; Flöte, Viola als Duo, Terzett, Quartett und Quintett, ferner als Begleit-Instrument zu Gesängen unter besonderer Berücksichtigung von vollwertigen Begleitsätzen in rein gitarristischem Sinne.

Zum ersten Mal trat das Gitarrequartett der Ortsgruppe vor die Öffentlichkeit und erntete diese, in Prag noch vollständig unbekannte Art der Kammermusik neben der Sologitarre den größten Beifall. Durchschlagenden Erfolg erzielte an beiden Abenden die Solo-Gitarre, was besonders bemerkenswert erscheint. Zum Solo-Vortrage gelangten Sor, Coste, Tarrega Tomé und als stürmisch verlangte Zugaben Menuette von Sor op. 11.

Unter anderem gelangten zwei Kompositionen des Mitgliedes Herrn Karl Stengl, ein Menuett aus seinem dreisätzigen Quartett für Gitarren sowie ein Adagio für drei Gitarre (Terz Prim Quint) Violine und Viola, ferner ein vom Mitglied, Herrn Kiewald, aufgefundenes und für zwei Singstimmen, drei Gitarren, Flöte und Violine gesetztes Marienlied zur Uraufführung.

Die in Prag bis jetzt leider noch wenig bekannte Gitarremusik fand bei dem musikverständigen Prager deutschen Publikum vollste Anerkennung.

Die Ortsgruppe Prag konnte nach dem Erfolg ihrer zwei Konzerte mit Befriedigung feststellen, daß sie durch ihre selbstlose Tätigkeit den schwer zu erringenden Prager Konzertboden für die Gitarre mehr gewonnen hat und bereits einen großen Kreis musikalisch gebildeter Deutsche zu ihren ständigen Gästen und Förderern zählen kann.

Schließlich wäre zu betonen, daß für beide Abende nicht zu große Säle mit guter Akustik gewählt wurden, welche alle Vorträge zur vollsten Geltung kommen ließen und dem Ganzen einen entsprechenden Rahmen verliehen.

Vom internationalen Kammermusikfest in Venedig.

Die Musik der Serenade von Arnold Schönberg ist so kompliziert, daß sicherlich nur die wenigsten Hörer in ihre Technik und Form eindringen konnten. Aber alle mußten fühlen, daß sich in diesen sieben Sätzen ein Künstlergeist von einzigartiger Kraft ausdrückt, der die entlegensten Stimmungen auszudrücken vermag. Schönberg bedient sich in diesem Werke einer ganz neuen Tonsprache. Er hat die gebräuchlichen Tonarten längst nicht mehr verwendet und glaubt nunmehr, ein neues konstruktives Prinzip, das der Musik Geschlossenheit verleihen kann, darin gefunden zu haben, daß die zwölf Töne des Tonsystems ihre Reihenfolge innerhalb eines Satzes beibehalten. Diese Reihung ist für die Melodik der Haupt- und Nebstimmen und auch für die Harmonik des Stückes bindend. Wenn man die Noten genauer durchsieht, staunt man über die wunderbare Fügung und den Reichtum an Mannigfaltigkeit, mit der diese konstruktiven Elemente zu einem Ganzen zusammengefügt werden. Das Geheimnis Schönbergs ist und bleibt es, wie aus scheinbar nur dem scharfen Verstand erkennbaren Kombinationen eine Einheit entstehen kann, die durchaus nicht ausgeklügelt ist, sondern aus dem tiefsten Erleben kommt. So ist die Serenade, die für Streicher, zwei Klarinetten, Mandoline und Gitarre gesetzt ist, ein durchwegs leicht fließendes, durchgeistigtes, klangvolles Stück, dessen Grundzug als spielerische Ironie bezeichnet werden könnte. Die Sätze sind durch einen Marsch gebildet; Menuett, Variationen und Tanzszene reihen sich zum Kranz. Im vierten Satz tritt die menschliche Singstimme (in einem Petrarca-Sonett) liebhaft dazu. Der wunderbarste Teil, der wohl auch am leichtesten verständlich scheint, ist der sechste Satz, ein Lied ohne Worte. Schönberg dirigierte seine Musiker B. Pollatschek (Klarinette), L. Wlach (Baßklarinette), J. Slezak (Mandoline), H. Schlagraßl (Gitarre), R. Kolisch (Geige), M. Dieß (Bratsche), W. Winkler (Cello) und Kammer-sänger J. Schwarz (Brag), die alle mit herzlichem Beifall bedacht wurden.

s. —

Erich Schaefer

Gitarrist

(Lehrer am Thüringer Landeskonservatorium)

Vortragsfolge 1925/26

Rongalli (Suite) Cosle (Etüde) Tárrega
(Etüde) Albeni (Sonate) Schöneberg
:: (Sonate) Albéniz (Serenata) ::

Konzert-Engagements
oder Vermittlungen erbelen

Erfurt, Sedanslr. 26.

Meistergitarre

(Hauser)

Doppelresonanz- Gitarre

(Alf. Schmidt's Nachf.)

preiswert zu verkaufen.

Näheres

Sekretariat, Sendlingerstr. 75/1.

Gitarre-Konzert Luise Walker

am 3. November 7 Uhr abends im Saale der Industrie,
Schwarzenbergplatz. Werke von Bach, Sor, Aguado,
Giuliani, Tarrega, Plobet u. a. Karten bei Sirowski,
Lothringerstraße 16 und Haslinger, Tuchlauben 11.
1 bis 4 Schillinge.

Richard Jakob, Markneukirchen 888

Kunstwerkstätte für Gitarrenbau.

Für Solisten, erstkl., nur von Meisterhand gebaute Instrumente.
Spezialität: Segovia-, Torres- u. Rekord-Gitarre
sowie andere Konzert-Modelle.

Luxusinstrumente in den verschiedensten Stilarten alter ital.
u. frz. Meister, in künstlerischer sauberster
Arbeit. Spezialität: Tielke Gitarre.
Musterlager einzig in seiner Art, zur Besichtigung empfohlen.
Langjähriges Holzlager.

Ges. gesch. Warenzeichen „Weißgerber“. Gegr. 1872.

August J. Strohmmer, Nürnberg

Flaschenhofstr. 19 Kunstwerkstätte Flaschenhofstr. 19

Erstklassige Gitarren u. Lauten

in einfacher bis feinsten Ausführung bei Verwendung von nur bestem
abgelagerten Holz, in jedem gewünschten Modell 6—15saitig.
Konzertgitarren nach spanischem und italienischem Modell
von hervorragendem Ton.

Reinslimmende Griffbretter, leichteste Spielbarkeit, Doppelchörige Lauten, Copien aller Instru-
mente. Sämtliche Reparaturen auch an Streichinstrumenten. Feinste Saiten. Zahlungs-
erleichterungen. Zahlreiche Anerkennungen. Goldene Medaillen.

Vertreter noch an verschiedenen Plätzen gesucht.

Johann Sebastian Bach

Stücke für die sechssaitige Gitarre, bearbeitet von Dr. Heinz Bischoff.

Für die Gitarre, das heute so gebräuchliche Tonwerkzeug, wird hier endlich eine Auswahl wirklich guter Bearbeitungen geboten. Es ist eine Auswahl zum größten Teil aus den Lauten-Kompositionen von Johann Sebastian Bach. Die Bearbeitung sucht in erster Linie den klanglichen Farbenreichtum der Gitarre voll auszunützen, ohne dabei auf wesentliche Dinge in der Komposition einer leichteren Spielbarkeit wegen zu verzichten. Besondere Sorgfalt ist auf den Fingersatz verwendet, alle wesentlichen Abweichungen vom Original sind angegeben. Die Ausgabe trägt dazu bei, dem großen Mangel an guter Literatur für die Gitarre abzuhelpen. Die Auswahl ist insoferne auch sehr gut, als sie schwerere und leichtere Stücke enthält.

Preis Mk. 1.80. — Bestellungen sofort erbeten. — Fertigstellung Mitte Oktober.

Früher erschien:

Johann Sebastian Bach Choräle für eine Singstimme

aus dem Schemellischen Gesangbuch.

Für die Laute ausgelegt von Dr. Heinz Bischoff. Preis Mk. 0.80.

Der Bärenreiter-Verlag zu Augsburg.

Geschwister Gropp
München, Arndtstr. 7
erteilen

**Unterricht im
Gitarrespiel.**

Ausbildung
bis zur künstlerischen Reife.



**Herwiga-Künstler-
Gitarren, Laute,
Mandolinen.**

Wunderbare Tonfülle, hervor-
ragende saubere Arbeit, Griff-
felder-Reinheit garantiert.
Nehme jedes Instrument zu-
rück, das obigen Anforderungen
nicht entspricht.

Wilhelm Herwig, Markneukirchen 206.
Gegr. 1889. Lieferant vieler Vereine.

Kammersänger und Komponist **Dr. M. Römer**

München, Rheinstr. 18, 2. Stck. I.

erteilt Unterricht in:

Sologesang (Meth. Jean de Reske)
Theorie und Gitarre (Gitarrelied).

GUTE GITARRE-UND LAUTENMUSIK

Verlag Chr. Bachmann, Hannover.

I. SOLO-STÜCKE

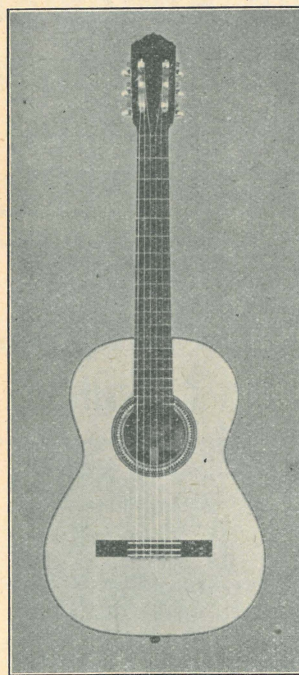
- „30 VOLKSLIEDER“ für Gitarre allein (leicht bis mittelschwer). Bearbeitet, mit Vor-
tragszeichen und Fingersatz versehen von Simon Schneider . . . 1.50
„12 WEIHNACHTSLIEDER“ für Gesang mit Lautenbegleitung und für Gitarre allein,
bearbeitet von Simon Schneider . . . 1.50
„KLASSISCHE MEISTERWERKE“ für Gitarre allein. 2 Hefte . . . je 1.50
(Stücke von Bach, Beethoven, Boccherini, Chopin, Gluck, Händel, Haydn, Mendels-
sohn, Mozart, Rubinstein, Schubert und Schumann.) Bearbeitet und herausgegeben
von Simon Schneider.
„DIE GOLDENE GITARRE“, ausgewählte Perlen alter Lauten- und Gitarrenmusik,
3 Hefte . . . je 2.—
(Stücke von Carcassi, Carulli, Calt, Coste, Giuliani, Legnani, Mertz, Malingka, Sor
usw.) Für den Vortrag bearbeitet und herausgegeben von Erwin Schwarz-Reiflingen.

II. DUETTE

- „MEISTERWERKE FÜR 2 GITARREN VON FERDINAND CARULLI“. Neubearbeitung
und Fingersatz von Simon Schneider.
op. 34 Heft I, Drei Duos Nr. 1—3 | op. 34 Heft II, Drei Duos Nr. 4—6, 2 Hefte je 2.—
op. 96 Nr. 1, Serenade A-dur | op. 96 Nr. 2, Serenade D-dur | op. 96 Nr. 3, Serenade
G-dur . . . je 2.—
op. 128 Heft I, Drei Nottornos Nr. 1—3 | op. 128 Heft II, Drei Nottornos Nr. 4—6
2 Hefte . . . je 3.—

III. GESANG MIT LAUTEN- ODER GITARRE-BEGLEITUNG.

- „SINGUF“, 8 Rattenfängerlieder von Julius Wolff. Komponiert von Simon Schneider 2.—
„EIN LUSTIGER ABEND“, 12 heitere Lieder vom Baumbach, Bernus, Böttcher, Busch,
Falke, Flaischlen, Goethe, Hirschfeld, Leon, Löns, Rosegger, Wolff. Komponiert
von Simon Schneider . . . 1.50
„LUSTIG, HEITER USW.“. Eine Reihe feinkomischer Lieder von Bernhardt, Fiebig,
Flaischlen, Hamm, Heine, Hornig, Loens, Presber, Wolff, Zozmann usw. Komponiert
von Hermin Siegmund. 2 Hefte . . . je 1.50
„MEIN LIEDERGÄRTEN“. 50 Lieder aus alter und neuer Zeit, für Mandoline oder
Singstimme und Gitarre, ganz leicht gesetzt von Felix Adam für den Hausgebrauch
und zum Wandern, Taschenformat, 2 Hefte . . . je —.60



HERMANN HAUSER

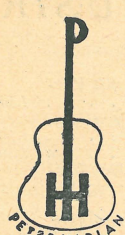
Kunstwerkstätten für Instrumenten und Gitarrebau
Müllerstr. 8 MUENCHEN Müllerstr. 8

verfertigt die

spanische Torres=Gitarre

Modell Segovia.

Diese Gitarre ist in Form und Mensur
eine getreue Copie der Segovia-Gitarre
nach dem Modell Torres und ist von
Segovia und Llobet gespielt und begut-
achtet worden.



Werkstatt Peter Harlan ♦ Markneukirchen
i. Sachsen.

Spezialität:

Die Harlan-Torres-Segovia-Llobet-Gitarre.

Was ist das?

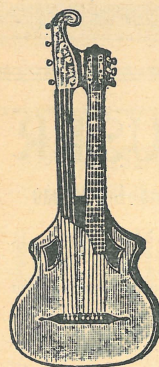
Anfragen kostet ja nichts!

Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- u. Lautenbau

Augsburg, Zeuggasse 229.

Telephon 1069.



Präm. m. d. Silb. Medaille,
Landes-Ausstellung Nürn-
berg 1906 zuerkannt für
sehr gute und sauber ausge-
führte Streich-Instrumente,
sowie für vorzügliche Lauten
u. Gitarren.

**Lauten, Wappen- u.
Achlerform-Gitarren
Terz-, Prim- u. Bass-
Gitarren**

6 bis 15 sautig; mit tadellos
reinstimmendem Griffbrett
und vorzüglichem Ton.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung. Beste Bezugs-
quelle für Saiten.

Spezialität:

auf Reinheit und Haltbarkeit ausprobierte Saiten.
Eigene Saitenspinnerei.

Lauten u. Gitarren

jeder Art, Gamben, Geigen
fertigt in bekannter Güte an

Adolf Paulus, Schweinsfurt a. M.
Prima Saiten.

Preise und Lichtbilder auf Anfrage.
Zahlungserleichterungen. Juni-Dezember.

Sämtliche Werke von

Ed. Bayer

für eine und mehrere Gitarren, für Gitarre mit
Klavier, sowie für Gesang zur Laute, zu beziehen durch
Ed. Bayer, jr., Hamburg 13, Grindelberg 39.

Lager von vorzüglichen Gitarren u. Mandolinen
der Firma Ignaz Metrat, Schönbach.

Fräulein

Mela Feuerlein

**Unterricht in Gitarre und Laute
Lieder zur Gitarre.**

München, Landsbergerstraße 1.

Napol. Coste. Op. 38.

25 Etüden.

Verlag Gitarrefreund.

Fort mit unreinen Darmsaiten!

Wirklich quintenrein und haltbar sind Kothe-Saiten,
dieselben kosten E. 80 Pf., H. 1 Mk., G. Mk., 1.20, D. A. E.
30, 35 u. 40 Pf., Contrabässe 50-60 Pf. Ferner liefere ich
glattgeschliff. Silber-Saiten-Bässe, welche dauernd blank
bleiben. D. A. E. zu 40, 50 u. 60 Pf. Contrabässe 75 Pf.
G. u. H. Seide besponnen Marke Dörpahl 30 Pf. Gleich-
zeitig empf. ich meine selbst gebauten Meisterinstrumente.

G. Wunderlich, Kunstgeigen- und Lautenbaumeister
Leipzig, Seifertstr. 21. Eigene Saitenspinnerei.

Chr. Friedrich Vietweg S. m. b. H., Berlin-Lichterfelde



Hans Schmid-Rayser

Neue Weisen zur Laute

Sieben Hefte, Preis je 2 Mark

1. Wanderlieder. — 2. Kinderlieder. — 3. Mädchenlieder. — 4. Erzählendes. —
5. Minnelieder — 6. Im Volkston. — 7. Kleine Lieder.

Das Kunstlied. Eine Sammlung von Liedern unserer Meister, zur Laute gesetzt.
Von H. Schmid-Rayser. Jedes Heft 2 Mark.

1. Beethoven. — 2. Chopin. — 3. Mozart — 4. u. 5. Weber. — 6. Haydn.
— 7. bis 9. Schubert. — 10. Mendelssohn. — 11. Robert Franz. — 12. Taubert.
— 13. u. 14. J. A. P. Schulz.

Neue Lieder zur Laute

von

Theodor Rittmannsberger

op. 5. **Lachende Liebe.** 8 Lieder.

op. 7. **Kinderlieder.** (Mit 5 Tanzbeschreibungen).

op. 9. **Lieder aus dem Venusgärtlein.** 8 Dichtungen von Kurt Siemens.

op. 11. **Grüne Tage.** 8 Gedichte von Peter Sturmbusch.

Jedes Heft 2 Mark.

Die Lieder von Rittmannsberger, die auch in dieser Zeitschrift empfehlend besprochen
sind (vgl. 26. Jahrg. Nr. 3/4) zeichnen sich durch Wohlklang, Sangbarkeit und
charakteristisches Erfassen der feinsinnigen Dichtungen aus. Sie sind eine entschiedene
Bereicherung der Gattung Lautenlied.

H. Schmid-Rayser, Schule des Lautenspiels

Erster Teil: Das Lautenspiel als Begleitung zum Gesang
21. bis 24. Tausend, Mk. 4.—.

Zweiter Teil: Die Laute als Solo-Instrument

3. u. 4. Tausend Mk. 5.50.

Die Schule enthält alles Wesentliche, was der Spieler zur Liebesbegleitung bzw. zum
Solospiel wissen und können muß, sie ist methodisch sorgsam aufgebaut und fördert
auch das allgemeine Musikverständnis des Lernenden.

Verzeichnisse unentgeltlich — Ansichtsendungen

Der Gitarrefreund

Organ der „Gitarristischen Vereinigung“ (G. V.) München
und der Zentralstelle Wien III, Lothringerstraße 18.

Herausgeber **Verlag Gitarrefreund**, München u. Prof. **Ortner**, Wien.

Redaktion für den Textteil: **F. Buet**, München, **Dr. E. Kollet**, Wien.

Für die Musikbeilage: **Dr. S. Rensch**, München.



Alle Sendungen für die Schriftleitung und den Verlag, Geldsendungen (Postcheckkonto: Verlag Gitarrefreund, München 3543) sind zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München, Sendlinger Straße 75, I.**

Der jährliche Bezugspreis beträgt 6 RM.; für Österreich 50 000 Kr., für die Tschecho-Slowakei 40 Kr.

Das Abbonnementsgeld kann auf Wunsch auch vierteljährlich und zwar im Voraus zu Quartalsbeginn bezahlt werden. Das Abonnement kann jederzeit erfolgen. Erschienene Hefte werden auf Wunsch nachgeliefert. Es erscheint alle 2 Monate ein Heft mit gesonderter Musikbeilage. Zu beziehen direkt vom Verlag und durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Preis der einzelnen Hefte 1 RM.

Verbandsmitglieder erhalten die Monatschrift gegen den Mitgliedsbeitrag kostenlos.

Alle den Anzeigenteil betreffenden Anfragen sind an den Verlag **Gitarrefreund, München, Sendlinger Straße 75**, zu richten.

Für Gitarre- und Lautenlehrer, Instrumentenmacher, Musikalienhändler usw. sind Anschristentafeln eingerichtet. Jede Aufnahme in dieselbe beträgt 1 RM.

Der Herausgeber richtet an alle Freunde und Bezieher des Blattes, denen es um Förderung und Vertiefung des Lauten- und Gitarrespiels zu tun ist, die Bitte, die Arbeit durch Bezug des Blattes zu unterstützen und dem Verlag Adressen von Interessenten mitzuteilen.

Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom **Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I.**

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag. Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate usw., sowie Beitrittserklärungen bitten wir zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I (Sekretariat d. G. V.).**

Postcheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim Postcheckamt München.

Jahrg. 26

September/Oktober 1925

Heft 9/10

Inhalt:

Bemerkungen zur Gitaristik. / Zu Gitarristisches. / Konzertberichte. / Mitteilungen. / Besprechungen. / Gitarristische Mitteilungen aus Österreich.

Bemerkungen zur Gitaristik.

Wenn man zufällig in einer Tageszeitung oder Zeitschrift auf einen Artikel über die Gitarre oder Laute stößt, so kann man sicher sein, immer die gleichen Ansichten und Schlagworte anzutreffen, die der Verfasser entweder einem ähnlichen Bericht, oder einer Vorrede aus einem neu erschienenen Gitarrenwerk entnommen hat. Von den Geschrebnissen, die auf dem Gebiet der Gitaristik vor sich gehen, haben die meisten keine Ahnung und sie halten es auch für nicht notwendig ihre oberflächlichen Kenntnisse durch Nachforschen zu erweitern, oder von dem, was auf diesem Gebiet sich Ereignenden Notiz zu nehmen. Sie begnügen sich damit, wenn sie die längst bekannten Tatsachen festgestellt haben, wie etwa, daß Weber, Schubert und Paganini auch Gitarrespieler waren, was gewissermaßen als Rechtfertigung für das Gitarrespiel gelten soll, oder, daß die Wandervögel das Gitarrespiel wieder in Schwung gebracht haben. Mehr wissen sie in der Regel nicht zu sagen und im übrigen ist für sie die Gitarre ein Begleitinstrument zum Gesange. Auch die Fachkritik weiß meist mit der Gitarre nicht viel anzufangen und begnügt sich in ihren einleitenden Hinweisen gelegentlich eines Gitarrenkonzertes auf diese abgebrauchten Tatsachen.

Um so erfreulicher ist es dann, wenn man einige sachliche Worte über diese Instrumente zu hören bekommt und wenn sie auch nicht erschöpfend, so doch in verständnisvoller Weise die Stellung der Zupfinstrumente innerhalb des Musikgetriebes präzisieren. In einem Vortrag über die Laute und Gitarre, sowie die anderen Volksinstrumente, den der Direktor der Münchner Akademie der Tonkunst, Herr von Waltershausen, am 18. Juli in den Rundfunksender hielt, fand er viele anerkennende Worte für diese Instrumente und es wäre zu wünschen gewesen, daß sie nicht nur von denen vernommen worden wären, die Anschluß an diesen Vortrag hatten, sondern auch von allen Gitarristen und solchen, die noch keinen Begriff von dem Instrument haben.

Was die Laute anlangt, so vermüßte man ein näheres Eingehen auf diese als doppelchöriges Soloinstrument, und die Bedeutung, die sie als solches inner-